

Langenbach und Zinhain. Mit ihrem mächtigen Eichengefüge, mit ihren durchaus nicht rohen, besonders an der Vorderseite in der Umgebung der Haustür angebrachten Schnitzereien und Inschriften wollen sie den Schluß nicht zulassen, daß der Westerwald in früheren Zeiten so arm und aller Kultur bar gewesen sei, wie es gelegentlich geschildert ist. Weiter eingeschränkt wurde die Westerwälder Art durch eine Verordnung in der Mitte des 18. Jahrhunderts, weil das Holz rar wird, und die Leute nur bauen, um ihren Kindern, die kein Handwerk lernen und auch keinen Ackerbau haben,

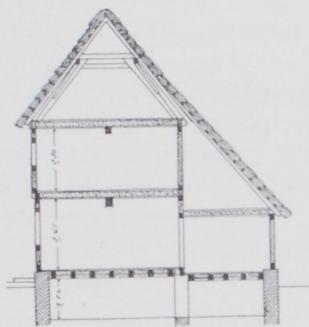


Abb. 7. Schnitt A-B.

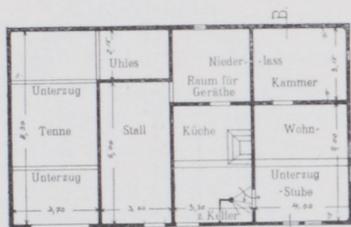


Abb. 8. Erdgeschoß.

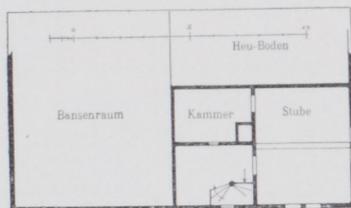


Abb. 9. Obergeschoß.

Haus des Hans Schughart in Eschelbach im Westerwalde von 1711. Aufnahmen von 7—11: Baurat Engel in Montabaur.

wenigstens Wohnungen zu hinterlassen, wodurch auch viele, die auswärts etwas lernen könnten, im Land bleiben. Als dann im Anfange des 19. Jahrhunderts das Verbot aufgehoben wurde, gestattete doch der durch die Kriegslieferungen und Plünderungen von Freund und Feind verursachte Rückgang des Wohlstandes den Bau kostspieliger Häuser nicht mehr. In dieser Zeit, in der eine Menge einstübiger Lehmhütten entstanden sind, soll das Äußere der Gebäude auf dem Westerwalde das seitdem verschwundene Gepräge größter Armut zur Schau getragen haben (Heyn 215). Ein besonders stattliches Gehöft steht in Fronhausen an der Eisenbahnlinie Marburg-Gießen (Prov. H., Taf. 2, Abb. 6 und photographisch bei Bickel, HB.), wo als Nebenbetrieb der Ackerwirtschaft handwerklicher Schmiedebetriebs in dem Häuschen links von der Torfahrt ausgeübt wird. Das Wohnhaus selbst rückt, weil man dann die Straße nicht übersehen könnte, nur selten in die Stellung parallel zu ihr in den Hintergrund des Gehöftes (Großh. H. Taf. 4, Abb. 6), dagegen gelegentlich, wie schon im Aufsätze über Thüringen ausgeführt ist (S.-Koburg Taf. 1, Abb. 1), mit der Langseite an die Straßenflucht (Prov. H., Taf. 3 und 4). Vom Flur aus sind Backofen und bei dem aus Langen-Brombach im Odenwalde (Großh. H. Taf. 2) mitgeteilten Gehöfte die Obstdarre nach hinten herausgeschoben (vgl. auch Großh. H., Taf. 4, Abb. 5).

Schon der Sachsenspiegel ordnet ganz allgemein, also auch für das Bauernhaus an, daß ein Haus drei Stockwerke

haben soll, eins in der Erde, zwei darüber¹⁾. Dies entspricht dem heutigen Bauernhause, das außer dem Kellergeschosse über Wohnstube und Kammer in der Regel zwei volle Geschosse zählt, von denen das Erdgeschoß das eigentliche Wohngeschoß ist, während das Obergeschoß für Schlaf- und Vorratsräume verwendet wird. Kleinere Besitzer behelfen sich mit nur einem Wohngeschosse.

Wie im Hause Thüringens (S. 210) und allgemein im mitteldeutschen Gebiete tritt man in den Flur zu ebener Erde ein und steigt zum Wohnzimmer einige Stufen hinauf. Zu welcher bemerkenswerten Lösungen diese verschiedene Geschosshöhe geführt hat, erkennt man deutlich aus der von Adamy (Kreis Friedberg, 248) aus Pohl-Göns mitgeteilten Abbildung.

Erkerartige Ausbauten nach der Straße kommen in wohlhabenderen Gegenden, namentlich im Rheingau, nicht selten vor, aber auch in abgelegenen Ortschaften, z. B. in dem vom Verkehr fast unberührten Brandoberndorf im östlichen Taunus (Prov. H. Taf. 3, Abb. 2), ganz wie in Städten und Städtchen, die, wie oben gezeigt, auf unserem Gebiete fast zusammenfließen. Man vergleiche Luthmer, Rheingau, S. 79, 122, 137, 186, Tafel zu 196, 206, 211, 216 und Luthmer, östl. Taunus, S. 99, 100, 175, ferner Kunstdenkmäler des Großh. H., Kreis Erbach, S. 193, Kreis Wimpfen S. 177, 183, Kreis Friedberg, S. 216, 295 u. a. m. In Fronhausen an der Lahn ist nach niederdeutscher, städtischer Weise ein untermauerter erkerartiger Vorbau für die Ausschau nach der Straße vorgeschoben (Prov. H., Taf. 2, Abb. 6). Neuere Bedürfnisse haben hier und da zu weiteren Anbauten geführt, welche namentlich auf der Wetterseite bis nahe an den Fußboden reichen. Im Westerwalde heißen diese Anhängsel unter Schlepplätern »Niederlaß« (Abb. 7 bis 9).

Weit charakteristischer für unser Gebiet und ebenso beliebt wie in Thüringen, sind dagegen Dachaufbauten, die angelegt werden, um im Dachbodenräume weitere Wohnräume zu gewinnen, oft aber auch nur zur Beleuchtung des Bodenraumes (Großh. H., Taf. 2, Abb. 1, 3. — Prov. H., Taf. 2, Abb. 2. — Luthmer, Rheingau, S. 118; Luthmer, östl. Taunus, S. 155, 171, 173). In Creudlitz (S.-Koburg, Taf. 2, Abb. 1) ist ein hoher Aufbau nachträglich aufgezimmert. Diese Dachaufbauten gliedern das Dach des auf geschlossener Grundfläche aufgebauten Hauses, die freie architektonische Wirkung verstärkend. Stehen die Häuser bei enger Bebauung mit der Langseite an der Straße, wie z. B. in Allendorf an der Werra in der Södergasse (Bickel HB), so werden die Dachhäuschen häufig so breit, daß für die Dachtraufe nur eine Achsenbreite der Gefache auf beiden Seiten übrig bleibt.

Ebenso kommen häufig Laufgänge längs des Obergeschosses vor, wenn auf unseren Tafeln auch nur der eines Schloßhofes (in Cransberg) dargestellt ist (Prov. H., Taf. 5, Abb. 7). Man vergleiche dazu S.-Koburg, Taf. 1, Abb. 2, 3. desgl. Taf. 2, Abb. 1, ferner Luthmer, Rheingau S. 119 und Kunstdenkmäler Großh. H., Kreis Wimpfen, S. 188, Kreis Erbach, S. 193.

Zur Gesamterscheinung tragen auch wesentlich die Freitreppen bei, oft, wie überhaupt die Haustür nach alt-

¹⁾ Heyne 160 und 168 mit unrichtiger Deutung, da man das Dachgeschoß nicht als Stockwerk bezeichnet, richtig 217. — Vgl. Heyn 215.